

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock
und dessen Umgebung.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
stag und Sonnabend. In-
scriptionspreis: die Klein-
seite 10 Pf.

Abonnement
vierteljährlich 1 M. 20 Pf.
(incl. Bringerlohn) in der
Expedition, bei unsern Pos-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

N. 49.

33. Jahrgang.
Sonnabend, den 24. April

1886.

Zum Osterfeste 1886.

Von neuem decken Wald und Fluren
Sich mit der Hoffnung grünem Kleid,
Des neuen Lebens erste Spuren
Bringt uns die frohe Osterzeit.
Bersäsmolzen ist die erste Rinde,
Die Alles rings in Fesseln hielt
Und manches jarte Hälmchen spielt
Und schaukelt sich im Frühlingswinde.

So laßt uns heute Einkehr halten
Und räumt des Winters Anrath aus,
Dah dann der Frühlingsgeist mag wallen
In jeder Brust, in jedem Haus.
Wiel könnte besser sein auf Erden
Und mancher Kummer würde flieh'n,
Wenn Jeder würde sich bemühen,
Zunächst — selbst besser erst zu werden.

Der Sonne Gold erlänzt uns heller,
Der Wandervogel kehrt zurück,
Das Herz im Busen schlägt uns schneller,
Vorahnend Malenkunst und Glück;
Denn wenn die zarten Gräser sprießen,
Schwillt auch vor Sehnen uns die Brust,
Nach Winterschlaf die Frühlingslust
In vollen Jügen zu genießen.

So rings die Erde sich verzünget
Und sich mit frischen Blumen ziert,
So Alles Lebenskraft durchdringet,
Wird unser Herz nicht unberührt;
Als schönsten Sproß der Frühlingstriebe,
Den wir dem hohen Feste weih'n,
Kann Jeder seinem Herzen ein:
Die wahre, echte Menschenliebe!

Der Sonne Licht und Wärme locken
Hervor der Blümlein viele schon.
Doch horch! Was künden uns die Glocken
Mit ihrem feierlichen Ton?
Den Klang, seit achtzehnhundert Jahren
In jedem Frühlings neu belebt,
Den Ruf, der uns zum Herzen krebt,
Den wollen wir dort treu bewahren!

Ostern!

Das zweite, größte und bedeutungsvollste Fest der Christenheit hat nach der weiblichen Vorwoche wiederum seinen Einzug gehalten und Alle, welche die hohe Bedeutung des Osterfestes zu erfassen vermögen, werden einstimmen in den Triumph des Erhabenen, Unsterblichen über das Irdische, Vergänglichke, wie ihn der göttliche Stifter der christlichen Religion aller Bosheit zum Trost davor trug und der Menschheit als ein leuchtendes Vorbild hinterließ.

Mit germanischer Innigkeit feiert das deutsche Volk dieses christliche Sieges- und Triumphfest, tief im deutschen Gemüthe wurzelt der Sinn für das Erhabene, Ernste, Wahrhaftige, Schöne und Gute, was Religion und Poesie als untrügliche Wahrzeichen für die Zukunft des Menschengeschlechts schufen. Deshalb sind in Deutschland die großen christlichen Feste nicht nur mit dem Nimbus religiöser Weihe und Ehrfurcht, sondern auch mit dem duffigen Glanze der Poesie und Sage geschmückt. Mit dem Auferstehungsfeste des Heilandes fiel in altergrauer Vorzeit in den germanischen Ländern auch das erste Frühlingsfest, das Auferstehungsfest der Natur, zusammen. Nach altgermanischer Sage stieg um jene Zeit die Frühlingsgöttin Ostara vom Himmel auf die Erde herab und brachte nach dem starren Winterschlafes neues Leben in die tote Natur. Es mußte deshalb dem Gemüthe der zum Christenthume bekehrten Germanen sehr nahe liegen, einige uralte Ueberlieferungen ihres Osterfestes mit dem christlichen Auferstehungsfeste zu vereinigen, wie es bekanntlich auch bei dem Weihnachtsfeste durch die Sitte des immergrünen Tannenbaums, des germanischen Symbols des ewigen Lebens, geschehen ist. Diese glückliche Vereinigung uralter, bedeutungsvoller Sitten und Bräuche mit den größten, christlichen Festen hat zumal auch der Osterfeier diesen hervorragenden Platz in der deutschen Volksseele gesichert und wird diesem Fest seine erhabene Bedeutung bewahren, auch wenn trügerische Lehren und Geistesrichtungen noch mehr als es bisher der Fall war, die religiöse Gesinnung im Volke antasten sollten.

Aber nicht nur für die religiöse Befruchtung und Weihe des Gemüths von irdischen Verirrungen und Anfechtungen steht das Osterfest als Rettungsanker da, sondern dasselbe ist auch ein hochbedeutungsvolles Familienfest. Jedes Jahr um die Osterzeit ist es, wo Tausende und aber Tausende junger, den Kinderjahren entwachsener Christen nach gehörigem Unterrichte in Schule und Kirche die christliche Weihe erhalten und dann sich weiter bilden müssen für das eigentliche, praktische Berufsleben. Was sind dies für bedeutungsvolle Abschnitte im Menschenleben für Eltern und Kinder, Lehrer und Bormunde! Und wie viel Mahnungen treten um diese Zeit nicht an Alt und Jung heran und wie viel Hoffnungen erfüllen die Herzen! — Die junge Saat ist herangewachsen und soll nun weiter gedeihen, blühen und Früchte tragen. Und wie wird dereinst die Ernte ausfallen?! — Wärdten doch alle jungen Seelen, die nun wieder hinausziehen auf den stürmischen und klipperreichen Ocean des Lebens, niemals vergessen, was wahrhaftig notwendig ist, für ein glückliches Leben, ein sittlicher Charakter und ein auf Glaube, Liebe und Hoffnung bauendes Gemüth. Dann

werden sich auch alle jene Verheißungen erfüllen, welche der Stifter der christlichen Religion der Menschheit versprochen und zu dessen Gedächtnisse wir abermals das Osterfest feiern!

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Ueber eine augenblickliche Verstimmung zwischen Deutschland und Frankreich wird der „Pol. Kor.“ aus Berlin geschrieben: Es kann nicht geleugnet werden, daß die Stimmung in Deutschland, Frankreich gegenüber, augenblicklich eine unfreundliche ist, und zwar in den maßgebenden politischen Kreisen sowohl, wie in der Bevölkerung. Mit den reingeschäftlichen Beziehungen, wie sie hier durch den französischen Botschafter Baron Courcel aufrecht erhalten werden, hat dies nichts zu thun. Dieser erfreut sich eines wohlverdienten Ansehens und gilt allgemein für einen zuverlässigen und verständlichen Mann, der die ihm anvertrauten Interessen in einer Art zu wahren weiß, die an hiesiger maßgebender Stelle in keiner Weise Anstoß erregt. Die Gereiztheit Frankreich gegenüber, die hier zu Tage tritt, hat im Gegentheil nur ihren Grund darin, daß angesichts der chauvinistischen Rundgebungen, die in jüngster Zeit immer häufiger und heftiger geworden sind, allmählich die Ansicht zum Durchbruch gekommen ist, alle Bemühungen, ein dauerndes gutes Verhältnis mit Frankreich herzustellen, seien vergeblich; Frankreich wolle den dauernden Frieden nur um einen Preis, den Deutschland nicht zahlen kann und nicht zahlen will, um den Preis von Elsaß-Lothringen; und Deutschland müsse deshalb eines Angriffes von Frankreich gewärtig sein, sobald die Lage sich so gestaltet habe, daß die Franzosen hoffen könnten, aus einem Kampfe mit Deutschland als Sieger hervorzugehen. Das vor Kurzem in Paris erschienene Buch „Avant la Bataille“, das auf Grund offizieller Mittheilungen veröffentlicht worden sein soll, die Thatsache, daß die Regierung gewissermaßen eine Prämie auf den Chauvinismus gesetzt, hat, indem sie hervorragende Mitglieder der Patriotenliga, Männer wie Paul Bert und den Abgeordneten Thießen, mit guten Stellen bedacht hat, gewisse Aeußerungen des Kriegsministers General Boulanger und anderer hoher Offiziere, welche die Kunde durch die französische und durch die ausländische Presse gemacht haben, zahlreiche Anzeichen endlich dafür, daß alle Parteien in Frankreich, von der äußersten konservativen bis zur extrem radikalsten, in einem Gefühle, dem des Hasses gegen Deutschland, innig verbunden sind — hat jene franzosenfeindliche Stimmung erzeugt, von der Eingang gesprochen worden ist. — Als „Besorgniß erregend“ ist indeß diese Stimmung, insofern Deutschland in Betracht kommt, nicht zu bezeichnen; „Besorgniß erregend“ dürfte nur sein, daß Diejenigen, die derselben fortwährend neue Nahrung geben, sich schließlich soweit engagiren können, daß auch die offiziellen Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich darunter zu leiden haben würden. Hier sieht man einer solchen Eventualität mit einem Gefühl entgegen, das wohl als das tiefer Verstimmung, keineswegs als das der Beängstigung zu charakterisiren ist.

— Da auch für dieses Jahr die Gefahr der Cholera-Einschleppung in Deutschland nicht ausgeschlossen ist, so sind bereits regierungsseitig die 1883 zur Abwendung der Cholera-Gefahr gegebenen Bestimmungen für den Nothfall erneut eingeschärft worden. Auch soll dafür gesorgt werden, daß die Gesundheits-Kommissionen überall in den Stand gesetzt werden, erforderlichenfalls ihre Thätigkeit aufnehmen zu können.

— Aus Posen wird dem „Berl. Tabl.“ geschrieben: Seit Jahrzehnten ist namentlich Nord-Amerika das Gebiet, in welchem die zahlreichen polnischen Auswanderer aus den preussischen und russischen Landestheilen ihre Heimath aufschlagen. Noch nie aber ist der Zuwachs der Polen in den verschiedenen dortigen Staaten ein so bedeutender gewesen, als in den letzten Jahren. So ist beispielsweise in der Stadt Chicago allein die Zahl der polnischen Einwohner vom Jahre 1880 bis zum Jahre 1884 von 5536 auf 23,500 gewachsen, und gegenwärtig ist sie nach der Kirchenstatistik bereits auf über 45,000 gestiegen. Die Polen, die in Chicago im Jahre 1879 ihre erste Kirche (selbstverständlich eine katholische) mit einem Kostenaufwande von 85,000 Dollars errichteten, besigen gegenwärtig bereits fünf hervorragende Parochialkirchen. Neben jeder Kirche befindet sich eine Schule, in welcher die Kinder, außer in den sonst üblichen Unterrichtsgegenständen, besonders im Polnischen unterrichtet werden. Auch steht das polnische Vereinswesen daselbst in großer Blüthe. Die in Chicago erscheinende deutsche Zeitung „Der Westen“ spricht sich in einem längeren Artikel über die Polen sehr belobigend aus, indem es dieselben als brave, ordentliche und arbeitsame Leute bezeichnet, die es auch zu einem gewissen Wohlstande, einzelne sogar zu Reichthum bringen.

— Italien. Trotz der frühen Jahreszeit ist die Cholera hier wieder ausgebrochen und nimmt, wenn auch langsam, ihren traurigen Fortgang. In der Umgegend von Brindisi ist die Seuche schon an vielen Orten aufgetreten, ebenso die Stadt selbst davon ergriffen. Dasselbe ist in Venedig der Fall. Die Sperrmaßregeln werden natürlich allenthalben wieder eingeführt.

— England. Zu den irischen Reformplänen liegen neuerdings Rundgebungen namhafter englischer Staatsmänner vor. Der ehemalige Vizekönig von Irland, Spencer, hielt auf einem Meeting in New-Castle eine Rede, in welcher er nachdrücklich für die Politik Gladstone's bezüglich Irlands eintrat und erklärte, das einzige Mittel, den Frieden wieder herzustellen, sei, eine Versöhnungspolitik zu acceptiren und Zwangsmaßregeln ganz fallen zu lassen. Er sei überzeugt, daß die Deputirten Irlands in keiner Weise für die schimpflichen Verbrechen in Irland verantwortlich gemacht werden könnten, und er glaube, die Deputirten des irischen Parlaments würden ihre Pflichten treu erfüllen.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 24. April. Der gestrige Geburtstag Sr. Maj. des Königs ist bei uns wie auch im ganzen Sachsenlande des heiligen Charfreitags wegen in aller Stille vorübergegangen, denn

auf Allerhöchsten Wunsch sollte an diesem Tage von jeder Festlichkeit abgesehen werden. Die Vertretung unserer Stadt hielt es jedoch für angemessen, Sr. Majestät die unterthänigsten Glückwünsche zu diesem Tage per Draht zu übermitteln und ist auch das Antworttelegramm noch an demselben Tage in folgenden Worten eingegangen: „Ich danke herzlich für die Mir zugegangenen freundlichen Wünsche. Albert.“

— **Schönheide**, 23. April. Am gestrigen Tage wurde dem Werkmeister Julius Reismann in Schönheidehammer, welcher ununterbrochen 50 Jahre lang dem Eisenhüttenwerk gebient hat, und sich heute noch eines kräftigen Wohlbefindens erfreut, durch Königs Gnade durch Herrn Amtshauptmann Freiherrn v. Birsing sowie in Gegenwart seines Arbeitsherrn, Hans Eder von Querfurth und unter Beisein der Herren Gemeindevorstand Haupt und Pastor Steudel im Rathhause zu Schönheide das „Allgemeine Ehrenzeichen“ feierlichst ausgehändigt. — Reismann ist bereits Inhaber der großen silbernen Medaille für lange und treue Dienste. — Am gleichen Tage erhielt dieselbe hohe Auszeichnung, das Allgemeine Ehrenzeichen, der seitherige Kirchenvorstand C. G. Penk in Schönheide. Mögen sich beide Jubilare noch recht lange der ihnen gewordenen hohen Auszeichnung erfreuen!

— Es wird jetzt von verschiedenen Seiten vor einem neuen Auswanderungsschwindel gewarnt. Schon seit längerer Zeit erschien es auffällig, daß selbst mittellose nach Amerika Ausgewanderte ihren Angehörigen Freikarten zur Ueberfahrt senden. Da nun dieselben alle durch ein Auswanderungsbureau vermittelt waren und denselben Inhalt haben, so scheint es, daß die Kosten für solche Freikarten wohl nur als Voranschuß von Arbeitgebern gezahlt werden, um sich billige Arbeitskräfte zu verschaffen, weil die Opfer Contracte unterschreiben müssen, von deren Inhalt sie keine Ahnung haben. Wir theilen dies daher zur Warnung mit.

— **Dresden**. In seiner letzten Plenarsitzung hat der Rath der Stadt Dresden den Beschluß gefaßt: „Zur dauernden Erinnerung an den festlichen Einzug, welchen Sr. Majestät der deutsche Kaiser am 14. September 1882 als Gast Sr. Majestät des Königs Albert unter lautem Jubel der Bevölkerung hier durch die Allee der Hauptstraße in der Neustadt gehalten und zur dauernden Erinnerung an die innige Freundschaft, welche die beiden um des deutschen Reiches Wiederherstellung hochverdienten Fürsten verbindet, am Eingange der Hauptstraße, gegenüber dem Reiterdenkmal August des Starken, zwei monumentale große Fahnenmasten auf kunstvoll gestalteten bronzenen Fußgestellen errichten zu lassen, als Träger der deutschen und der sächsischen Fahnen.“ Für die Herstellung dieser Fahnenmasten soll eine öffentliche Preisbewerbung veranstaltet werden.

— In Neuschönefeld bei Leipzig stürzte am Dienstag Vorm. die Parterrewand eines zweistöckigen Hauses in der Eisenbahnstraße zusammen, so daß die obere Baulichkeit in der Luft hing. Man war dort mit Gasrohrlegen beschäftigt und es wird angenommen, daß die Grundmauer dabei gelockert worden ist. Es wurden sofort Maßregeln zur Verhütung weiteren Einsturzes ergriffen. Glücklicherweise ist bei dem Einsturz Niemand zu Schaden gekommen.

— **Betreffs des in Zinnwald aufgefundenen Bergbaues auf Wolfram** schreibt man: Das Wolfram gehört zu den seltensten Metallen und wird in kleinen schwarzen Kristallen gediegen in den dortigen zinnhaltigen Gesteinen gefunden. Bei der Zinngewinnung wurde es nicht nur als werthlos bisher unbeachtet gelassen, sondern sorgfältig ausgelesen und weggeworfen. Es war als „Wolf“ d. h. Feind des Zinnes gefürchtet (daher der Name), weil es bei dem Schmelzprozess mit dem Zinn eine Verbindung eingeht, die ein unbrauchbares Amalgam ergibt. Rings um Zinnwald thürmen sich hohe Bergwerkshalden auf, die den Abraum des früher dort lebhaft betriebenen Zinnbergbaues enthalten. Diese Halden werden seit Jahren nach Wolfram durchsucht, welches bei der Stahlfabrikation Verwendung findet.

— **Grimma**. Ein gewiß selten vorkommender Späß ist zwei hiesigen Einwohnern vor Kurzem passiert. Dieselben fuhrten zum Vergnügen nach dem benachbarten Lausitz, hatten dort jedenfalls dem edlen Gerstenstaf etwas zu viel gehulbt und schliefen auf dem Heimwege in der betr. Droschke ein. Der Kutscher fuhr in aller Seelenruhe nach seinem Gehäfte, vergaß die beiden Herren zu wecken, und als man am andern Morgen den Wagen wieder gebrauchte, fand man die beiden Herren schlafend und halb erstarrt vor.

— **Plauen**. Von der Strafkammer des hiesigen Landgerichts wurde der Rechtsanwalt Hösel aus Scheibenberg wegen Untreue, Unterschlagung und Betrugs zu 4 Jahren Gefängnis und 5 Jahren Ehrverlust verurtheilt. Hösel hatte sich an den Geldern seiner Klienten vergrißen und gegen 1500 M. unterschlagen. Bei der Strafbemessung kam der grobe Vertrauensbruch als straferschwerend in Berücksichtigung.

— **Buchholz**. Unsere Stadtkommune besitzt ein eigenes Brauhaus, in welchem unter Aufsicht der städtischen Braudeputation ein sehr gutes, einfaches Bier hergestellt wird, so daß der friedliche Bierkon-

sument allen Grund hat, mit der aufmerksamen Verwaltung zufrieden zu sein. Da nun die Verwaltung neuerdings sich ihrerseits berechtigt glaubt, auch mit den Konsumenten zufrieden zu sein, so hat sie in aller Stille vor einiger Zeit mehrere Gebraude Bier herstellen lassen, die von besonderer Güte sind, aber doch zu dem gewöhnlichen Preise verkauft werden. In diesen Tagen beginnt der Ausschank dieser „Bonifikation für Biertrinker“, eine anheimelnde, patriarchalische Einrichtung, wenn ihr auch der Volkswitz den gefährlich klingenden Namen „Krawallbier“ beigelegt hat. Uebrigens ist diese Sorte vor 5 Jahren zum letzten Male gebraut worden.

— Der 18. d. M. war für Tannenbergesthal ein freudiger Tag: der Fabrikbesitzer Hr. Ernst Kessel feierte ein großes Familienfest, indem er seine sieben Kinder, die sich im Alter von 13 Jahren abwärts befinden und zum Theil in Amerika geboren worden waren, taufen ließ, wobei 42 Personen Pateinstelle vertraten. Ganz Tannenbergesthal befand sich deshalb Sonntag und Montag in einer Feststimmung; das Haus selbst war prächtig geschmückt. — Die Fabrik feierte am Montag und vom Festgeber wurden alle seine Arbeiter mit Speise und Trank bewirthet, wofür ihm diese in dankbarer Weise Abends einen Fackelzug brachten. — Die Ausführung des opulenten Dinners, sowie alle diesbezüglichen Arrangements hatte Herr Hotel-Besitzer Jäger in Auerbach übernommen.

Vermischte Nachrichten.

— **Dachziegel von Papier**. Schon lange ist die Verwendung von Papier zu Eisenbahnrädern, Schienen, Röhren, selbst mit hohem Druck, bekannt und stets hat sich die Verwendung von Papier gut bewährt. In neuerer Zeit hat man in Amerika aus einem faserigen Papierstoff Dachziegel hergestellt, welche in Folge ihrer Leichtigkeit und noch vieler anderer Vortheile das Schieferdach weit übertreffen sollen. Aus dem breiartigen Material werden mittelst Maschinen Ziegel von jeder gewünschten Gestalt gepreßt, dieselben werden dann theilweise getrocknet mit einer wasserdicht machenden Lösung gut imprägnirt und gebaden, wodurch die wasserdicke Mischung vollkommen erhärtet. Nach dem Baden werden die Ziegel mit einer Mischung behandelt, welche ihnen eine emailleartige Oberfläche verleiht, hierauf folgt nun eine Schicht Sand, welche den Ziegel gegen die Einwirkung des Feuers und der Hitze schützt. Durch Verwendung von verschiedenfarbigem Sand können die Ziegel mannigfaltige Farbenschattirungen erhalten. Nach dem Austragen der Emailleflüssigkeit und der Sandschicht werden die Ziegel ein zweites Mal gebaden und sind zum Gebrauch geeignet. Diese Ziegel sollen sich vermöge ihrer Vortheile sehr gut bewähren und auch schon eine ziemliche Verbreitung gefunden haben.

— Es kommt manchmal vor, daß die Eisenbahnfahrer ein Tagesbillet verkehrt koupiren, also die R-Seite schon bei der Pinfahrt durchlöchern. Das ist an sich nicht schlimm; tritt aber der Fall ein, daß man zwei verschiedene Linien benutzen muß, um das dem Bilet bemerkte Ziel zu erreichen, und koupirt der erste Schaffner auf der falschen und der zweite auf der richtigen Seite, so kann bei der Rückfahrt der dienstthuende Schaffner das Bilet für ein „abgefahrenes“ ansehen, und man hat eine Menge Unannehmlichkeiten. Es dürfte sich deshalb empfehlen, nicht, wie man das gewöhnlich thut, das koupirte Bilet ohne Weiteres in die Tasche zu stecken, sondern es daraufhin anzusehen, ob es auf der richtigen Seite durchlöchert ist, und im entgegengesetzten Falle den Schaffner zur Rede zu setzen und die Richtigstellung bewirken zu lassen.

— Das Rechtsbewußtsein vieler Menschen scheint in manchen Fällen, besonders Behörden oder amtlichen Einrichtungen gegenüber zu schlummern. Gar Mancher, der auch nicht im Entferntesten daran denken würde, irgend einen Menschen zu betrügen oder zu überborthellen, macht sich kein Gewissen daraus der Steuerbehörde über sein nicht kontrollirbares Vermögen falsche Angaben zu machen. Ebenso finden Viele nichts darin, bei Eisenbahnfahrten das Alter ihrer Kinder geringer anzugeben, um eine Fahrgeleitsparnis herbeizuführen. Da dies sehr häufig vorkommt, sind jetzt die Beamten der preussischen Staatsbahnen angewiesen worden, in allen Fällen, wo erwachsene Passagiere das Alter der von ihnen mitgeführten Kinder zum Zwecke einer Fahrgeleitsparnis wesentlich falsch angeben, nicht allein den doppelten Fahrpreis (in minimo) 6 Mark einzuziehen, sondern auch die Namen der Defraudanten festzustellen, damit die Verwaltung nach Lage des Falles die Einleitung des Strafverfahrens wegen Betruges veranlassen kann.

— **Ein Bly schlug** am Sonntag, als der Konfirmations-Gottesdienst eben beendet war, in den Thurm der Kirche von Diesdorf bei Magdeburg und fuhr in die Vorhalle der Kirche, wo namentlich noch eine Anzahl Knaben wegen des fürchtbaren Regens und Hagels zurückgeblieben waren. Bier derselben wurden vom Blye getroffen, aber nicht tödtlich verletzt, mehrere andere, auch Erwachsene, mit berührt, so daß sie kürzere Lähmungserscheinungen davontrugen. Der Kantor hatte vorher die 32 konfirmirten Mäd-

chen, welche gleichfalls wegen des strömenden Regens in der Vorhalle zusammengedrängt gefunden hatten, wieder in die Kirche zurückgerufen; kaum hatte die letzte die Vorhalle verlassen, als der Bly gerade in die Ecke niederfuhr, wo die Mädchen gestanden hatten. — **Sechs Kinder** in einem Jahre, das ist wohl ein Glück, welches bis jetzt nicht manchem Elternpaar beschieden gewesen sein mag. Vor zehn Monaten legte der Storch dem Tagelöhner Navsack zu Niehl bei Köln drei Sprößlinge in die Wiege; am 19. d. brachte er ihm abermals Drillinge ins Haus, zwei Mädchen und einen Bubben. Mutter und Kinder befinden sich wohl. Wie es dem Vater zu Muthe ist, das kann sich jeder leicht denken!

— In der grünen Steiermark giebt es ein Dorf, dessen bäuerliche Bewohner durch ihren Mutterwitz und ihre originellen Einfälle bekannt sind. Im letzten Fasching thaten sich die biederen Leute dort zusammen und erörterten an einem Sonntag Nachmittag im Gemeinewirthshause das absonderliche Treiben der „Städterren“, welche Bauernbälle veranstalten, sich in Bauernkleider stecken und auch Bauernmanieren nachahmen. Des Ortsrichters Sohn, ein beurlaubter Korporal, batte in dem Wirthshaus den humoristisch gefärbten Bericht über einen solchen Bauernball in der Residenz aus einer Zeitung vorgelesen und hernach aus seiner Dienstzeit in der Residenz einige entsprechende Reminiscenzen zum besten gegeben. Da meinte einer der Bauern, man könnte einmal den Spieß umkehren und im Dorfe einen „Städterball“ abhalten. Allgemeine Zustimmung. Aus der Landeshauptstadt wurden einige Dugende Fräcke und Cylinder herbeigeschafft und der Ball gar prächtig arrangirt. Er war herrlich und über die Mäßen droßig zugleich; niemals wurde eine originellere und lustigere Revanche für eine vermeintliche Verspottung ausgeübt. Das bäuerliche und städtische Gemisch in Kleidung, Sprache, Tanz und Gebahren bot ein unachahmliches Gesamtbild, und als einige Bursche den im „Foyer“, in der Küche und auf dem Hausflur sich erholenden „Dirndeln“ zuriefen: „Menicher, kommt's herein, s' Damenwahl!“ da lachten die Bauern herzlich und freuten sich ob der gelungenen „Hag“. Hinterher sorgten die Bauern aber auch dafür, daß ihre „Revanche“ den Städtern bekannt werde; der Schullehrer mußte ein regelrechtes Ballreferat verfassen, das an die Blätter in der Residenz geschickt wurde, und einige derselben veröffentlichten in der That die Einfindung, die viel belacht wurde.

— **Man sei zur rechten Zeit vorsichtig**. Alle, welche an dickem Blut und in Folge dessen an Hautausschlag, Blutantritt nach Kopf und Brust, Hämorrhoiden etc. leiden, sollten nicht veräumen durch eine Frühjahrs-Reinigungskur, welche nur wenige Pfennige pro Tag kostet, ihren Körper frisch und gesund zu erhalten. Man nehme das hierzu beste Mittel Apotheker R. Brandt's Schweizerpillen, erhältlich à M. 1 in den Apotheken und adte genau auf den Namenszug R. Brandt's.

Kirchliche Nachrichten aus der Pfarodie Eibenstock
vom 18. bis 24. April 1886.

Aufgeboren: 14) Karl Gustav Vogel, Hausdiener hier, ehel. S. des weil. Karl Erdmann Vogel, Bergarbeiters in Oberplanitz und Sidonie Marie Delmer hier, ehel. T. des Friedr. August Delmer, Handarbeiters hier.
Getraut: 12) Albert Hermann Bauer, Maschinenfischer hier und Bertha Auguste geb. Rosbach hier.
Getauft: 101) Gisela Anna Marie Dörffel. 102) Curt Willy Gottschling. 103) Willy Alexander Görner. 104) Elisabeth Sophie Fuchs, unebel.
Begraben: 100) Bernhard Albin Wappler, Schuhmacher hier, ledigen Standes, ehel. S. des weil. August Wappler, Handelsmanns in Unterhühngrün, 19 J. 11 M. 20 T. 101) Emil Curt, ehel. S. des Louis Emil Schönfelder, Maschinenfischer hier, 2 J. 12 T. 102) Henriette Baumann, ledigen Standes, in Blauenthal, 47 J. 2 M. 7 T.
Am 1. Osterfeiertag. Mitfeier des Königs Geburtstag: Früh 6 Uhr Ostermette. Herr Diaconus Häufiger. Vorm. Predigt: 1. Petri 1, 3-9. Herr Pfarrer Bötrich. Nachm. Predigt: Ev. Marc. 16, 1-8. Herr Diacon. Häufiger. Die Beichtansprache hält Hr. Pfarrer Bötrich.
Kirchenmusik: Alles, was Odem hat. Chor mit Orchesterbegl. aus dem Lobgesang von Mendelssohn.
Am 2. Osterfeiertag: Vorm. Predigt: Ap. Gesch. 10, 34-40. Herr Pfarrer Bötrich. Nachm. Predigt: Ev. Luc. 24, 36-40. Hr. Diacon. Häufiger. Die Beichtansprache hält Herr Diacon. Häufiger.
Kirchenmusik: Das große Halleluja, Chor mit Orchesterbegl. aus dem Orator. Messias von G. F. Händel.
An diesem Tage wird die Bibelcollece eingesammelt.

Kirchennachrichten aus Schönheide.
Sonntag, den 25. April (1. Osterfeiertag). Vorm. 8 Uhr Beichte und Abendmahl. Vorm. 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt. Nachm. 2 Uhr Osterbetachtung.
Montag, den 26. April (2. Osterfeiertag). Vorm. 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt. Nachm. 2 Uhr Beichte. Collecte für die sächsische Bibelgesellschaft.

Chemnitzer Marktpreise
vom 21. April 1886.

Ware	Sorten	— M. —	— Pf. bis —	— M. —	— Pf. pr. 50 Kilo
Weizen russ.	Sorten	—	—	—	—
poln. weiß u. bunt	8	60	8	65	
sächs. gelb u. weiß	8	30	8	70	
Roggen preussischer	7	05	7	40	
sächsischer	7	05	7	20	
fremder	7	05	7	15	
Braugerste	7	50	8	50	
Futtergerste	5	75	6	50	
Hafer, sächsischer	7	10	7	50	
Hafer, verregnet	—	—	—	—	
Kocherbsen	8	35	9	—	
Roh- u. Futtererbsen	7	40	8	—	
Hen	3	20	3	90	
Stroh	2	30	2	90	
Kartoffeln	2	—	2	40	
Butter	2	—	2	80	1

Die Handelsschule zu Auerbach

beginnt am 3. Mai dieses Jahres einen neuen Lehrcursus. **Unterrichtsfächer: deutsche, französische und englische Sprache, Handelscorrespondenz, Handels- und Wechselrecht, einfache und doppelte Buchführung, Geographie, Rechnen und Schreiben.**
Der Unterricht wird in 3 Classen (wöchentlich 40 Stunden) erteilt. Anmeldungen nehmen entgegen:

C. L. Doss,
Vors. d. Handelssch.-Vorstandes.
Auerbach, den 21. April 1886.

Dr. Jennings,
Director.

Einen Schulhaus-Neubau

beabsichtigt die Gemeinde Carlsefeld in nächster Zeit einem Unternehmer zu übertragen. Reflectanten können den Bauzuzug im hiesigen Gemeindevorstand einsehen und Blanquets bekommen. Die Bekanntmachung des Licitationstermins bleibt noch vorbehalten.

Carlsefeld, im April 1886.

Der Schulvorstand.
P. Jahn, Vors.

Das Bettfedern-Lager

Garry Anna in Altona versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.) gute neue Bettfedern für 60 Pfd. das Pfd., vorzüglich gute Sorte 1,25 Pfd., prima Halbdaunen nur 1,60 Pfd. Verpackung zum Kostenpreis. Bei Abnahme von 50 Pfd. 5% Rabatt. Nichtconvenientes wird bereitwilligst umgetauscht.

Vermessungs-Büreau

von **Leo Ziegelmann, Ingenieur,** geprüfter und verpflichteter Geometer in Aue.

Amerikanische Glanz-Stärke

von **Fritz Schulz jun.,** Leipzig ist wegen hervorragender Güte und Billigkeit Jedem zu empfehlen. Ueberall vorrätig à Paket 20 Pfg.

Nach Vorschrift des Universitäts-Professors Dr. Harless, Königl. Geheimer Hofrath in Bonn, gefertigte

Stollwerck'sche Brust-Bonbons,

seit 40 Jahren bewährt, nehmen unter allen ähnlichen Hausmitteln den ersten Rang ein. Gegen Husten und Heiserkeit gibt es nichts Besseres.

Vorrätig à 50 Pfd. in versiegelten Packeten in den meisten guten Colonialwaren-, Drogen-Geschäften und Conditoreien sowie Apotheken, durch Dépôtschilder kenntlich.

Glacé- und Wildleder- Handschuhe

in hochfeinen Farben und Leder, mit den neuesten Verschläffen und Tambourin-Verzierungen, **Militär-Handschuhe** v. bestem Wildleder und sauberer Naht, empfiehlt billigt

Die Handschuhfabrik von **August Edelmann** Eibenstock, Brühl 343.

Einlauf von Zickelfellen, Gajens- und Kaninjellen. **D. Ob.**

Praktischer Fußboden- belag, Grosse Auswahl von Parquet- und Teppichmatten. Prima-Qualität. Meter 3-75. Fabrikpreis netto.

Linoleum
Burger & Heinert
Zwickau i. Sa.
Muster sendung franco.

Dr. Hartung's Zahnwasser für Zahnteilense, à Fl. 60 Pfd. bei **G. A. Nötzli, Eibenstock.**

Zur gefälligen Beachtung.

Hierdurch mache einem geehrten Publikum von **Schönheide** und **Umgebung** die ergebenste Anzeige, daß ich zum bevorstehenden Osterfest mit einer großen Auswahl von **Herren- und Kinderhüten** in feinsten Façon und Güte, sowie **Herren- und Kindermützen** reichhaltig ausgestattet bin, und bitte ein geehrtes Publikum um gefällige Beachtung. Gleichzeitig mache ich auf mein großes Lager von **Herren-, Damen- und Kinder-Regen- und Sonnenschirmen**, desgleichen auf eine reiche Auswahl in **Herren- und Kinder-Strohhüten** besonders aufmerksam.

Schönheide.
Achtungsvoll
Oswald Neubert, Kürschner,
wohnhaft bei Hrn. Klempnerstr. 7. Heide.

Theodor Wilisch,

empfehlte seine **Färberei** für Damen- u. Herrengarderobe, Möbelstoffe, Portiören, Tischdecken, Plüsch und Sammet auch bei diesem Saisonwechsel. **Reinigungsanstalt** aller Damen- und Herrensleider, Uniformen, Teppiche, Decorations- und Möbelstoffe, Plüsch und Sammet u. — **Presserei** von Sammet und Plüsch in den neuesten Dessins.

Annahmestelle für Eibenstock bei **Frau Emilie Müller, Kirchplatz Nr. 11.**



Kinderwagen, Fahrstühle

(mit Velocipedrädern und abnehmbarem Verdeck), sowie

Puppenwagen

empfehlte in großer Auswahl und zu äußerst billigen Preisen

G. A. Nötzli.



Die geehrten Hausfrauen

werden freundlich gebeten, beim Einkauf des

Achten Franck-Coffee,

den anerkannt **vorzüglichsten, kräftigsten, ausgiebigsten** und deshalb auch **billigsten** Zugabe zum Bohnen-Coffee, genau auf hier beigefügte Schutzmarke und Unterschrift zu achten.

Heinrich Franck Söhne
Linz. Basel. Ludwigsburg.

Brust- und Lungenleidende, und solche Personen, welche an **Güsten, Katarrh, Heiserkeit, Verschleimung** u. leiden, seien hiermit wiederholt auf die seit 20 Jahren bewährte **Vorzüglichkeit** des ächten rheinischen

Trauben-Brust-Sonigs

als das reinste, edelste, und natürlichste, für Erwachsene wie Kinder gleich angenehme und zuverlässigste Mittel, welches überhaupt geboten werden kann, aufmerksam gemacht. Zu haben in 2 Flaschengrößen à Mk. 1 1/2 und 1, nebst Prospect in Eibenstock bei **E. Hannebohn; Schönheide: Richard Vent; Johannegeorgsstadt: in der Apotheke.**

Kinderwagen,

Fahrstühle und alle Karbwaren empfehlte in großer Auswahl

Perm. Weiße, Korbm.

Bestellungen und Reparaturen werden gut und billig ausgeführt auch alle Kinderwagen werden schön vorgerichtet bei **Ob.**

In dem kleinen Schriftchen „Der Krankenfreund“ sind eine Anzahl Hausmittel besprochen, welche sich seit vielen Jahren als zuverlässig bewährt haben und deshalb die warmste Empfehlung verdienen. Jeder Kranke sollte das Schriftchen lesen. Besonders aber seien jene, welche an **Gicht oder Rheumatismus, an Lungenentzündung, Nerven- schwäche, Bleichsucht** u. leiden, darauf aufmerksam gemacht, daß sehr oft durch einfache Hausmittel selbst sogenannte unheilbare Leiden geheilt worden sind. Wer den „Krankenfreund“ zu lesen wünscht, schreibe eine Postkarte an Richters Verlags-Anstalt in Leipzig, worauf die Zusendung erfolgt. Kosten entfallen dadurch für den Besteller nicht.

Sportgenossen,



welche sich mit Agentur für Velocipede und Zubehör befassen wollen, belieben Adresse nebst Referenzen zu senden an

C. H. Rohbach, Reichenbach i. B.

Rothklee - Samen

wird, um damit zu räumen, noch unter dem Selbstkostenpreis verkauft. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Wer liefert geschmackvolle Stiefereien

auf Kammgarn- und platt. seid. Handschuhe? Off. sub **A. Z. 65 „Invaliden-dank“** Chemnitz erbeten.

Das seit vielen Jahren berühmte **echte Ringelhardt-Blödnert'sche Wund-, Zug- und Heilpflaster** mit Schutzmarke: **SS** auf den Schachteln ist amtlich geprüft und wird empfohlen gegen äußere Schäden und Wunden aller Art, Gicht, Reizen, Frostbeulen, Hühneraugen u.

*) In Schachteln à 25 Pfd. (mit Gebrauchsanweisung) vorrätig in allen Apotheken, woselbst Zeugnisse über Heil-Erfolge ausliegen.

Tafelhonig, Wachsseife, Harzseife, Kernseife u. Schmierseife

empfehlte billigt in guter Waare.

A. Eberwein.
empfehlte in jeder Größe

Spiegel

empfehlte in großer Auswahl

Herren-Wäsche.

Empfehle tadellos sitzende **Oberhemden** mit feinlein. 4fach. Einsatz, sowie kleidsamste **Kragen, Manschetten u. Chemisets.** Bestellungen nach Maß werden prompt erledigt.

C. G. Seidel.

Pilioneje, gegen Sommerprossen, Leberflecken u. 1/1 Fl. 3 M., 1/2 Fl. 1,50.
Dr. Extract, entfernt sofort Bartspuren bei Damen u. 1/1 Fl. 2,50.

Chines. Haarfarbe = Mittel, zum Färben d. Haare, 1/1 Fl. 2,50, 1/2 Fl. 1,50.
Haarwuchs-Pomade, vorzügl. zum Kopf- u. Bart-Haarwuchs, 1/1 D. 3 M., 1/2 D. 1,50.

Roth & Co., Berlin.
Depot bei **Guido Fischer,** Apotheker.

Birkenbalsamseife

von **Bergmann & Co.** in Dresden ist nach den neuesten Forschungen durch seine eigenartige Composition die einzige medicinische Seife, welche sofort alle Hautunreinigkeiten, Milch, Fim, Rötze des Gesichtes und der Hände beseitigt und einen blendend weißen Teint erzeugt. Preis à Stück 30 und 50 Pfd. bei **Apotheker Fischer.**

Eine große Parthie nur moderner Regenmäntel, bestehend in:
Paletots, Kragenmäntel, Radmäntel und Dollmans
 in den kleinsten Facons und nach jeder Geschmacksrichtung, habe ich gelegentlich an mich gebracht und empfehle solche der Billigkeit wegen dem geehrten Publikum angelegentlichst.

Ferner in den neuesten Stoffen einen großen Posten
Jaquetts, Manteletts, Dollmans, Promenadenmäntel und Kindermäntel

in einer selten gebotenen großen Auswahl zu fabelhaft billigen Preisen und bitte bei Bedarf um gütige Berücksichtigung.
 Hochachtungsvoll

Simon Jacoby,
 Schneeberg, im früher Ascher'schen Local.

Sämmtliche Neuheiten

in **Herren- und Knabenhüten**

empfehle in großer Auswahl und in allen Preislagen

Hermann Rau,
 Hutmachermstr.

NB. Einen Posten zurückgesetzte Herrenhüte gebe mit 1 M. bis 1,50 M. ab.
 D. Ob.



Als Maass ist die tiehe Fensterbreite, sowie Höhe des Zimmers aufzugeben.

Uebergardinen u. Portièren

einfach, sowie hochelegant.
Burger & Heinert, Zwickau,
 innere Schneeberger Strasse 4.
 Zeichnungen, Kostenanschläge und Stoff-Proben franco.

Dank.

Für die vielseitige Theilnahme beim Tode und Begräbnisse unseres guten Mannes, Vaters und Großvaters, des Wiefenauffeher **Gottlieb Schädlich** am unteren Wiefenbau, sprechen wir hiermit Allen, besonders aber den Herren Förstern, Hrn. Pastor Steudel, sowie den lieben Nachbarn, Freunden und Bekannten nochmals unsern herzlichsten Dank aus.

Schönheide, 22. April 1886.
 Die trauernde Wittwe
 nebst Kindern u. Verwandten.

Kothe's Zahnwasser,
 weltberühmt, beseitigt sofort jeden Zahnschmerz, sowie überriechnenden Athem, ist das beste Conservierungsmittel der Zähne und giebt denselben eine blendende Weiße. Preis à Flacon 60 Pf.
Joh. George Kothe Nachf., Berlin.
 In Eibenstock nur echt bei Apotheker **Guido Fischer.**

Geübte, tüchtige Maschinen-Näherinnen auf Wheel-Wiss.

für dauernde Beschäftigung bei hohem Lohn gesucht. Reise wird vergütet.
 Leipzig, Grimm-Str. 17, I.
Gebr. Just.

Zum 1. und 2. Feiertag:
gefüllte Dütchen
 bei **Wittwe Flach.**

Gasthof Wolfsgrün.

Der Gesangsverein zu **Albernan** beabsichtigt am 1. Osterfeiertag, von Nachmittag 4 Uhr an ein

Concert

abzuhalten, wozu alle Freunde und Gönner freundlichst einladet

Louis Günther.
 Am 2. Feiertag, von Nachmittag 4 Uhr an **Tanzmusik**, wozu ergebenst einladet
 Der Obige.

Deutsches Haus.

Sonntag, den 1. Osterfeiertag, Abend von 8 Uhr an:
Concert vom Gesang-Verein „Liederfranz“.
 Entrée 30 Pfennige. — Programm an der Cassé.

Feldschlößchen.

Sonntag, den 1. Feiertag, im neu restaurirten Saale:
Großes Extra-Concert
 von Musikdirector **Dejer.**
 Billets sind vorher à Stück 40 Pf. bei Hrn. G. Emil Tittel und im Feldschlößchen zu haben.
Anfang 8 Uhr. — Entrée 50 Pf.
 Programm vortrefflich.

„Gasthof am Auersberg“, Wildenthal.

Am 2. Osterfeiertag, von Nachmittag 4 Uhr an
Tanz-Vergnügen.

Am 3. Osterfeiertag, von Nachmittag 4 Uhr an
Concert und Tanz-Vergnügen,
 gespielt vom Stadtmusikchor **Eibenstock.** Hierzu ladet ergebenst ein
Rich. Drechsler.

Zum Besten der Deutschen Reichsschule.

Dienstag, den 27. April (3. Osterfeiertag):

Öffentl. Antispiritisten-Versammlung
 im Börner'schen Gasthose zu Carlsfeld.

Vertrag des Hrn. Lehrer **L. Bölich** aus Leipzig über den **Spiritismus.** Hierauf Vorführung spiritistischer Kunststücke oder sogenannter **Manifestationen** aus der Geisterwelt nebst vollständiger Erklärung durch Hrn. **R. Albrecht** aus Leipzig.

Anfang präcis 8 Uhr. — Entrée 40 Pf.

Diners

Zur Ausführung von
 zu jeder Festlichkeit empfiehlt sich
Johannes Günther.
 Neustädte!, im April 1886.
 NB. Auch bin ich bereit, vollständiges **Servis** dazu zu liefern.
 D. Ob.

Radfahrer-Club Eibenstock.

Am ersten Feiertag, früh punkt 6 Uhr Start auf dem Neumarkt zur Tour nach **Falkenstein.**
Der Vorstand.

Verkauf

von **Bäumen u. Sträuchern, Frucht- und Ziersträuchern, Buchsbaum** etc.
Dr. Reichel.

Achtung!

Eine gut eingeführte, sehr beliebte **Feuerversicherung** sucht zur Befestigung ihrer hiesigen Agentur, zu welcher eine größere Anzahl alter Versicherungen schon gehören, eine gewandte, thätige Persönlichkeit bei hoher Provision. Gesl. Bewerbungen unter **P. X. 2283** an **Rudolf Mosse, Dresden.**

Spazierstöcke, Sonnenschirme

empfehle in schöner Auswahl
Theodor Schubart.

Spazierstöcke

empfehle in großer Auswahl
August Rehnert.
 Oesterreichische Banknoten Mark 161,00 Pf.

Herren-Heberzieher von 13 M. an,
Herren-Rodanzüge von 24 M. an,
Herren-Jaquet-Anzüge von 20 M. an,
Herren-Röcke, Jaquetts, Hosens und Westen
 billigst.

Kinderanzüge
 in einer überraschend großen Auswahl von 4 M. an bis zu den feinsten **Genres** empfiehlt

Simon Jacoby,
 Schneeberg, am Markt.



Heute Abend, von 6 Uhr an:
Gauere Flecke
 bei **H. Wolff.**

ff bairisches Schankbier
 1/10 Liter 16 Pfennige
im Tunnel.



Strohhüte,
 das Neueste und Billigste für diese Saison, empfiehlt bestens das Puhgeschäft von
E. Günther.

Schützenhaus.

Am 2. und 3. Osterfeiertag, von Nachm. 4 Uhr an
öffentliche Tanzmusik,
 (ohne Pause), wozu ergebenst einladet
G. Becker.

NB. Mit Kartoffelkuchen wird bestens aufwarten
 D. Ob.

Deutsches Haus.

Am 2. und 3. Osterfeiertag, von Nachm. 4 Uhr an
öffentliche Tanzmusik,
 wozu ergebenst einladet
G. Heidenfelder.

NB. Mit Kartoffelkuchen wird bestens aufwarten
 D. Ob.

Feldschlößchen.

Am 2. und 3. Osterfeiertag, von Nachm. 4 Uhr an
starkbesetzte Ballmusik,
 wozu ergebenst einladet
E. Eberwein.

Schönheiderhammer.

Am 2. Osterfeiertag, von Nachm. 4 Uhr an
öffentliche Tanzmusik,
 wozu ergebenst einladet
Clara verw. Hendel.

Der Feiertage wegen erscheint die nächste Nummer dieses Blattes erst **Donnerstag, den 29. April.**
 Die Expedition.

Sterzu eine Beilage.

In nur guten Bekannten Stoffen.

Ma fäh m imm ohn das stene zuge Unte wollt mit sich holer am Sch denke ihm? Herz oder zuneh Urfad zu fe ihn j denno sich n danke Siche D hätte, sie mu begleit sich d worber Ka auch v eine Person 3H sie den wagen Welt. von All hätte Schmer schluf. die font gehabt, bere, be eigentlic genug, Seele, f zu seher beurtheil wehe ger Wab weilen t anständig lung fäh daran d sie ihn t flohen u Auch Phantasi Wäh ihrer geb das Viel erheitert Wesen d wahrhaft Major Derbheit Offizierst gerade n aber hint dem eine zuweilen Herz dav war, der und daß zur Ersch Untergerber Der C muth, den nicht weite der Reise betrog ihn brücke, die streuend u einer so gl Fahrt so

Besondere Kennzeichen.

Kriminal-Novelle von Ludwig Habicht.
(Fortsetzung.)

„Würden Sie mir sonst mit so vielem Feuer ein Märchen erzählen?“ fuhr sie ruhig fort. „Doch ich fühle selbst, daß mir Menschenkenntniß fehlt und daß mir Reisen sehr notwendig ist. Ja, blicken Sie mich immer verwundert an. Ich hätte mich am liebsten ohne Abschied aus Wien gestohlen, aber Papa sagt, das sei nicht schicklich, und so will ich Ihnen wenigstens Lebewohl sagen.“

Sie war dabei schon aufgestanden und der Thür zugeschlitten und hatte das Alles in jenem leichten Unterhaltungston gesprochen, der Gertrud, wenn sie wollte, sehr zur Verfügung stand. Sie nickte ihm mit freundlich gleichgültigem Lächeln zu und noch ehe sich Stephan von seiner grenzenlosen Bestürzung erholen konnte, war sie im Saal verschwunden.

Graf Tinodi blieb noch lange wie angewurzelt am Thürpfosten stehen und strich sich seinen zierlichen Schnurrbart. — Er wußte nicht, was er von Gertrud denken sollte. Trieb die Kleine nur ein Spiel mit ihm? war sie bereits die vollendetste Kokette, die sein Herz nach Laune und Willkür mißhandeln wollte, oder liebte sie ihn wirklich nicht?

Stephan war viel zu eitel, um das Letztere anzunehmen; nur das eine war ihm klar, daß er alle Ursache hatte, über das Benehmen Gertruds empört zu sein. Nun, das stolze, übermüthige Ding, das ihn jetzt so schändlich zu tyrannisieren sucht, sollte dennoch von ihm unterjocht werden, das schwur er sich mit dem Feuer eines Magyaren und der Gedanke an seinen endlichen Sieg gab ihm die alte Sicherheit zurück.

Obwohl Gertrud gern die Reise allein unternommen hätte, fanden es doch die Eltern nicht schicklich und sie mußte sich von einer alten Dienerin des Hauses begleiten lassen, die durch ihre Treue und Hingebung sich das volle Vertrauen der Frau Hartenberg erworben hatte.

Katharina war Gertrud blind ergeben und wurde auch von der Letzteren mehr wie eine Vertraute, als eine Dienerin behandelt, so daß ihr gerade diese Person am wenigsten lästig fiel.

Ihr Herz gerieth doch in seltsame Bewegung, als sie den Eltern Lebewohl gesagt und sie der Dampfswagen nun hinaustrug in eine fremde, unbekannte Welt. Es war ihr plötzlich, als sei sie losgerissen von Allem, was ihr lieb und theuer gewesen und sie hätte laut ausschlagen mögen vor Unruhe und Schmerz. Fast bereute sie jetzt ihren raschen Entschluß. Was hatte sie hinausgetrieben? Die Ferne, die sonst für ihr junges Herz so viel Verlockendes gehabt, verlor allen Zauber, sie erhielt eine ganz andere, beinahe unheimliche Gestalt. Warum hatte sie eigentlich Stephan ausweichen wollen? und seltsam genug, auch sein Bild trat ihr jetzt verändert vor die Seele, seitdem sie gewiß war, ihn sobald nicht wieder zu sehen. Jetzt glaubte sie doch, daß sie ihn zu hart beurtheilt und sie bereute es, ihm beim Scheiden so wehe gethan zu haben.

Was auch Alles seine leicht erregbare Seele zuweilen trüben mochte, er war doch im Grunde eine anständige Natur, die gewiß keiner gemeinen Handlung fähig war und er liebte sie heiß und glühend, daran durfte sie nicht länger zweifeln. Nun hatte sie ihn kalt zurückgestoßen, absichtlich seine Nähe geflohen und vielleicht sah sie ihn niemals wieder.

Auch mit ihrem jungen Herzen trieb jetzt die Phantasie ihr wunderliches Spiel. Während der ganzen Fahrt kam Gertrud aus ihrer gedrückten Stimmung nicht heraus; erst durch das Wiedersehen des Oheims wurde sie ein wenig erheitert und aufgeweckt. Das frische, kerngesunde Wesen des alten Soldaten übte bald auf sie eine wahrhaft befreiende Wirkung.

Major von Kronwald hatte bei aller militärischen Derbheit doch jenen guten Ton, der im österreichischen Offizierstande vorherrscht; er war zuweilen, wo er es gerade nöthig hielt, kurz angebunden und energisch; aber hinter dieser äußern Schroffheit barg sich trotzdem eine große Gemüthlichkeit; wenn auch der Major zuweilen heftig losplagte, merkte man doch, daß sein Herz davon nichts wußte, daß es nur der Dienst war, der ihn zwang, die rauhe Seite herauszulegen und daß dann rasch wieder seine gemüthliche Natur zur Erscheinung kam, die für die Schwächen der Untergebenen Verständnis und Nachsicht hatte.

Der Oheim merkte wohl den Anflug von Schwermuth, den seine Nichte mitgebracht; aber er achtete nicht weiter darauf, weil er wußte, daß er während der Reise schon vergeben würde, und seine Rechnung betrog ihn nicht. Die neuen, mannigfaltigen Eindrücke, die auf Gertrud einströmten, wirkten zerstreuend und dann war auch der alte Major von einer so glücklichen, guten Laune, wußte während der Fahrt so viel drollige Anekdoten und Späße zu er-

zählen, daß Gertrud ihren verlorenen, heiteren Jugendstimm wiedergewann.

Die Reise ging zuerst zur norddeutschen Hauptstadt, dort wurde einige Tage gerastet, um die Sehenswürdigkeiten der Residenz in Augenschein zu nehmen.

Der alte Major, der jahrelang in kleinen Garnisonstädten gesteckt und nur selten einmal nach Wien gekommen war, wollte sich nun auch in der fremden, großen Stadt nichts entgehen lassen, sondern führte seine Nichte überall hin. Alle Museen und Merkwürdigkeiten, die großen Theater mußten gewissenhaft besucht werden und Gertrud staunte doch über das lebhafteste Interesse, das er an Allem nahm und über sein richtiges, gesundes Urtheil. Ihre Mama hatte wohl recht gehabt, wenn sie stets versichert, sie werde im Verkehr mit dem Oheim manchen Genuß haben.

Als Kind war sie wohl mehrmals bei ihm zum Besuch gewesen und es hatte ihr stets beim Onkel Major sehr gut gefallen, weil er so spaßig war und so hübsch mit ihr zu spielen verstand; aber jetzt lernte sie erst den wahren Werth dieses Mannes kennen, der unter einer rauhen Außenseite das beste und edelste Herz barg und eine Geistesbildung besaß, die weit über die seiner Standesgenossen hinausragte. Der Verkehr mit dem Oheim wurde ihr zu einer beständigen Quelle der Belehrung und des Genusses.

Major von Kronwald war auf den verschiedensten Gebieten zu Hause; er wußte ihr über alles Gesehene Auskunft zu geben und die interessantesten Mittheilungen daran zu knüpfen, ohne daß er gefühllos sein reiches Wissen zur Schau legte. Dabei zeigte er gegen seine Nichte jene ritterliche Aufmerksamkeit, die auf Reisen doppelt angenehm ist.

So verstand er auch mit großer Feinheit in die Kunstgenüsse die richtige Abwechslung zu bringen. Wenn sich Gertrud an den Gemälden müde gesehen, wurde irgend ein großartiges Fabrikunternehmen in Augenschein genommen, nach dem Genuße einer erschütternden Tragödie am andern Abend der Besuch einer heitern Posse nicht verschmäht.

So gingen die wenigen Tage wie im Fluge vorüber und Gertrud verlor den letzten Rest von Bangigkeit. Wohl dachte sie ihrer Eltern in wandelloser Liebe aber sie fühlte sich doch unter dem Schutz ihres trefflichen Oheims völlig geborgen.

Der letzte Abend in der norddeutschen Residenz war zum Besuch jener Bühne bestimmt worden, auf der die Posse sich Bürgerrechte erworben und durch ihre vorzüglichen Darsteller selbst die erbittertesten Gegner dieser leicht geschürzten Muse mit sich zu veröhnen gewußt hat.

„Es wird heute der „gebildete Hausknecht“ gegeben“, meinte der Major, „und darin soll ja der Darsteller der Hauptrolle ganz vortrefflich sein.“

Gertrud fühlte sich heute ein wenig abgespannt und war deshalb mit dem Besuch dieses Theaters vollkommen einverstanden. Das Haus war überfüllt und sie bekamen nur noch einen Platz in der Fremdenloge.

Unwillkürlich streiften beim Eintritt die Blicke Gertruds die gegenüberliegende Loge und sie vermochte kaum ihre Bewegung zu verbergen.

Da drüben saß Graf Tinodi! — Ihr Herz begann unruhiger zu schlagen. So hatte er's doch nicht länger in Wien ausgehalten und war ihr hierher gefolgt. — Eine solch' leidenschaftliche Ergebenheit macht auf ein junges Mädchen immer einen tiefen Eindruck und wie blaß und schwermüthig sah er aus.

Schien es doch, als ob die wenigen Tage der Trennung hingereicht hätten, sein Antlitz zu vergeistigen; es hatte einen weit edleren Ausdruck. Er sah sich nicht einmal um und gewahrte nicht, wie nahe sie ihm war; seine Augen ruhten unverwandt auf dem gemalten Vorhang; aber selbst die lustigen Figuren desselben entlockten ihm nicht ein flüchtiges Lächeln.

Seltener genug, jetzt begriff Gertrud nicht, warum sie Stephan nicht geliebt. Sie mußte unwillkürlich seine edle, männliche Schönheit bewundern, die gerade in völliger Ruhe so vorthellhaft zur Erscheinung kam. Es war ein interessantes, ausdrucksvolles Antlitz, das auch wirklich die Blicke Vieler auf sich zog.

Jetzt erst begriff Gertrud, daß in diesem Manne doch etwas Höheres, Besseres lebte — sie konnte sich nicht täuschen, zu deutlich lag auf diesem Antlitz ein Ausdruck geistiger Höhe, die für ihn einnahm. Warum hatte sie früher nicht für ihn diese Sympathie empfunden, die sich nun ganz in ihrem Innern zu regen begann?

War es nur die Trennung, die plötzlich in ihr Gefühle zur Reife gebracht, die so lange unbewußt geschlummert? — Wie gern hätte sie ihm jetzt in ihrer erregten Stimmung freundlich zugenickt, um ihm zu beweisen, daß sie ihren kühlen, frostigen Abschied bereut; aber er wandte sich nicht um und starrte hartnäckig auf eine Stelle.

Der Major wurde bald auf das seltsame Benehmen seiner Nichte aufmerksam, die ihre Unruhe

nicht verbergen konnte: seine Blicke folgten der Richtung ihrer Augen und in der größten Ueberraschung fragte er fast hastig:

„Ist es möglich, daß Du ihn auch wiedererkenntst? Das ist ja wahrhaft fabelhaft!“

„Warum sollte ich es nicht?“ entgegnete Gertrud, die das Erstaunen ihres Oheims nicht begreifen konnte. „Graf Tinodi war ja bis vor Kurzem kein seltener Gast in unserem Hause und ich wundere mich nur —“

„Du meinst doch den blaffen, schlanken Mann da drüben in der Fremdenloge, der so beharrlich auf den Vorhang starrt?“ fragte der Major.

„Gewiß, ich bin erstaunt, daß der Graf hier plötzlich auftaucht, dem ich erst vor acht Tagen in Wien Lebewohl gesagt. Es ist ein wunderliches Zusammentreffen,“ und Gertrud nahm eine recht unbefangene Miene an, um nicht sogleich dem scharfsichtigen Augen Onkel ihr Herzensgeheimniß zu verrathen.

Der Major lachte laut auf; zum Glück verschlang die jetzt einsetzende Musik das unpassende Geräusch.

„Ja, ha, ein Graf, das ist lustig! Weißt Du, wer der Mann da drüben ist? Paul Paslo, so wahr ich lebe!“ und als seine Nichte nicht sogleich antwortete, glaubte er, daß sie die Geschichte längst vergessen, und setzte zur Erklärung hinzu: „Der junge Räuber, dessen Entdeckung damals Deinem Vater so viel zu schaffen gemacht hat.“

„Du irrst Dich, lieber Oheim,“ erwiderte Gertrud mit großer Sicherheit, „es ist Graf Tinodi. Wie sollte ich ihn nicht wiedererkennen? Er war ja so oft in unserem Hause.“

„Ich irre mich nicht! Es ist Paul Paslo, ich gebe meinen Kopf dafür zum Pfande!“ behauptete der alte Major mit großer Entschiedenheit, daß Gertrud lächeln mußte.

„Wer wird so leichtsinnig sein Theuerstes auf das Spiel setzen?“ scherzte Gertrud, „Du täuschst Dich wirklich, lieber Oheim; es ist auch kein Wunder, liegen doch so viel Jahre dazwischen.“

„Dah, ich habe ein vorzügliches Gedächtniß für Gesichter, und besonders alle meine Gefangenen erkenne ich auf der Stelle wieder. Es ist Paul Paslo und kein Anderer! darauf nehme ich das Sacrament!“ und der Major erhob wie zur Bekräftigung die Hand. Sein Gesicht war geröthet, der alte Soldat regte sich in ihm, der keinen Widerspruch duldet.

Jetzt ging auch schon der Vorhang in die Höhe und unterbrach die weiteren Auseinandersetzungen.

Gertrud blieb zerstreut; sie konnte heute nicht mit gewohnter Theilnahme der Darstellung folgen; ihre Augen schweiften immer wieder zu Stephan hinüber, auf dessen blaffen, edlen Antlitz, selbst bei den übermüthigsten Späßen des „gebildeten Hausknechtes“, sich kein Lächeln zeigen wollte.

Wie mußte ihn ihre plötzliche Entfernung und vor allen Dingen ihr kalter Abschied geschmerzt haben, daß er plötzlich so verwandelt war; er, der an jedem Scherz so viel Gefallen fand und so herzlich gern lachte! — Wunderlich genug, daß ihn der Oheim mit Paul Paslo verwechselte. Und doch vermochte sie nicht über das Alles nachzugrabeln, denn durch die Heiterkeit der Zuschauer wurde ihre Aufmerksamkeit ebenfalls wieder auf die Bühne gerichtet.

Auch der Major richtete von Zeit zu Zeit den prüfenden Blick auf sein Gegenüber und wurde dadurch nur in seiner ausgesprochenen Meinung bekräftigt. „Es ist Paul Paslo, ich will nicht selig werden“, murmelte er dann jedesmal vor sich hin.

Jetzt neigte sich das Stück zu Ende. Der Mann in der Fremdenloge schickte sich an, seinen Platz zu verlassen; seine Augen streiften dabei die andere Seite des Hauses und begegneten den Blicken des alten Majors, die stehend auf ihn gerichtet waren.

Eine flüchtige Röthe stieg in sein Antlitz; er schien zu schwanken, ob er nicht augenblicklich das Theater verlassen sollte, plötzlich befann er sich und nahm ruhig wieder auf seinem Sessel Platz, bis der Vorhang fiel. Dann entfernte er sich in ruhiger, unbefangener Haltung mit den übrigen Zuschauern, da jetzt Alles während der langen Zwischenpause hinausdrängte, um im Garten frische Luft zu schöpfen.

„Nun, zweifelst Du noch, daß es Paul Paslo ist?“ rief der Major triumphirend. „Aber wir müssen ebenfalls schnell hinaus, daß uns der Mensch nicht ent schlüpft,“ und er gab seiner Nichte den Arm, um so rasch wie möglich den Garten zu erreichen.

Gertrud mochte durch ferneren Widerspruch den Oheim nicht weiter reizen. Im Grunde konnte sie ja mit seinem Irrthum zufrieden sein, wurde sie dadurch doch am ehesten mit Stephan zusammengeführt. Wie seine Augen aufleuchten würden, wenn sie plötzlich vor ihm stand! —

Vielleicht hatte er sie schon bemerkt und wollte sie jetzt nur für ihren kalten Abschied strafen. — Gewiß hatte er bereits ihren Aufenthalt in der norddeutschen Hauptstadt aufgespürt und auch erfahren,

von
von
ige
ts,
iten
ge
Auswahl
feinsten
by,
K'S
DEL
RKE
Cart
hste
e
UM
n:
ke
Vollf.
bier
nel.
Auskunft erteilt Heinar Wolf in Auerbach.
e Sait
geschäft
er.
U.S.
von
alabet
er.
wird
Ob.
S.
von
der.
wird
Ob.
n.
von
ein.
er.
m. 4
del.
cheint
erst
n.

welches Theater sie heute besuchen wollten. Wie wäre er sonst hierher gekommen?

Als der Major mit seiner Nichte in den Garten hinaustrat, spähte er überall umher; aber er konnte unter der großen Menschenmenge, die sich hier angesammelt und ein wenig frische Luft schöpfen wollte, den Mann nicht entdecken, auf den er sahndete. Er machte ein sehr verdrießliches Gesicht.

„Der Vogel ist weggeflogen; er muß mich ebenfalls erkannt haben!“ murmelte er seiner Nichte zu. „Und er braucht mich gar nicht zu fürchten. Ueber die Geschichte ist längst Gras gewachsen und ich bin glücklicherweise nicht mehr Director der Strafanstalt und habe nicht nötig, ihn wieder einzufangen; aber ich hätte doch gerne wissen mögen, wie er damals davon gekommen, ob es wirklich ein Engländer war, der ihm den Käfig aufgemacht und wie die Sache eigentlich zusammenhängt?“

Da Gertrud noch immer schwieg, fuhr er desto eifriger fort:

„Ja, das interessirt mich, wie überhaupt dieser Paslo meine vollste Theilnahme erregt. Mir war es immer, als wenn dahinter ein Geheimniß stecken müsse.“

Das junge Mädchen hörte auf die lebhafteste Mittheilung des Oheims nur mit halbem Ohr. Sie war betroffen, daß sich Stephan nicht sehen ließ. Zog er sich absichtlich zurück, oder war es bloßer Zufall? Schon läutete die Glocke und das Publikum strömte ins Theater zurück, da noch ein zweites Stück aufgeführt wurde.

Auch der Major folgte dem Beispiele der Andern und stieg mit Gertrud die Treppe hinauf, weil er endlich die Fassung aufgab, Paslo noch zu finden. Die Menge hatte sich schon in den Räumen des Theaters verloren, sie waren ziemlich die Letzten.

Der Oheim wollte schon, oben angelangt, in den Korridor eintreten, da wurde er durch eine Bewegung seiner Nichte aufmerksam.

Er wendete den Blick und in einiger Entfernung gewahrte er den bisher vergeblich Gesuchten.

Der Mann stand in tiefes Sinnen verloren, in der Vorhalle des Theaters und schien die Augenwelt gar nicht zu beachten; er blickte mit einem höchst träumerischen Ausdruck seiner schönen blauen Augen in den Garten hinab.

Vielleicht festelte ihn das hübsche Schauspiel, das sich ihm bot und dessen Genuß er dem Stücke vorzog, das da drinnen noch aufgeführt werden sollte.

Es war aber auch ein wunderbar milder Abend, kein Lufthauch regte sich, der Vollmond stand am Himmel und sein sanfter Glanz bildete einen seltsamen Gegensatz zu dem unruhigen Licht des von bunten Lampen erhellen Gartens.

So schön, wie die Verkörperung eines herrlichen Ideals, war ihr Stephan noch niemals vorgekommen und bebenden Herzens ließ sich Gertrud von ihrem Oheim mit fortziehen.

Der Träumer stand unbeweglich, ein Seufzer schien seine Brust zu heben, war es Sehnsucht oder Schmerz? Sie hätte jubelnd auf ihn zueilen und ihm bekennen mögen, wie es jetzt in ihrem Herzen aussah, daß sie bisher sich selber betrogen, wenn sie gemeint, sie könne ihn nicht lieben — so zauberisch wirkte in diesem Augenblick seine Erscheinung auf sie.

Der Major berührte leicht die Schulter des Fremden und sagte artig, aber doch im festen Tone eines ehemaligen Vorgesetzten:

„Guten Abend, Herr Paul Paslo, ich freue mich, Sie hier wieder zu treffen.“

Mit einer hastigen Bewegung drehte sich der Angeredete um und starrte einen Augenblick höchst unangenehm überrascht in das volle, gutmüthige Gesicht des Majors, dem die heftige Bestürzung des Unglücklichen so leid that, daß er rasch fortfuhr:

„Fürchten Sie nichts; ich bin nicht mehr Beamter, und gebe Ihnen mein Ehrenwort, daß Ihnen unsere seltsame Begegnung keine Gefahr bereiten soll.“

Jetzt, wo Gertrud dicht vor dem Fremden stand, gewahrte sie wohl, daß sie sich geirrt hatte und wie groß auch die Aehnlichkeit zwischen ihm und Stephan war, jetzt traten doch einzelne Unterschiede hervor. Das Antlitz des Fremden war blässer, durchgeistigter, seine Lippen hatten nicht jenen sinnlichen Zug, der bei Stephan so charakteristisch war und besonders der Ausdruck der Augen war ein ganz anderer. Während die des Grafen Tinodi oft unruhig aufleuchteten und in ihnen beständig ein wildes, verzehrendes Feuer zu lodern schien, lag in den blauen, milden Augensternen dieses Mannes eine tiefe, seelische Schwermuth, die seiner ohnehin höchst interessanten Erscheinung etwas ungemein Fesselndes gab.

Der Fremde schien Anfangs zu schwanken, ob er dem Manne, der ihn so plötzlich anfiel, überhaupt Rede stehen solle; aber als er in das ehrliche, offene Gesicht des Majors sah und das junge, schöne Mädchen an seiner Seite bemerkte, erholte er sich rasch von seiner Bestürzung und sagte nach einigem Nachsinnen:

„Sie glauben mich zu kennen und dennoch täuschen Sie sich, denn —“

„Aber, mein Herr, Sie haben wirklich nicht nötig, das alte Spiel zu treiben,“ unterbrach ihn der Major

ein wenig heftig. „Ich bin kein Spitzel, Sie haben es mit einem Ehrenmann zu thun und wenn Sie mir endlich das Räthsel lösen und meine Neugier befriedigen, haben Sie auch nicht das Mindeste zu fürchten. Also, lieber Paslo, rücken Sie nur heraus mit der Sprache,“ und der Major schlug wieder jenen gemüthlichen Ton an, der ihm bei all' seiner militärischen Schroffheit als Oesterreicher so leicht zur Verfügung stand.

Der Andere strich mit der feinen schlanken Hand über die Stirn und sagte langsam, während ein trübes Lächeln um seine Lippen spielte:

„Ich will Ihnen vertrauen und da uns ein wunderlicher Zufall noch ein Mal zusammenführt, mein Geheimniß enthüllen; aber ich rechne auf Ihr Ehrenwort, daß Sie darüber das tiefste Stillschweigen beobachten; selbst wenn daraus für einen mir theuren Menschen keine Gefahr entstehen könnte, will ich doch, daß über dieser beinahe vergessenen Geschichte der alte dunkle Schleier bleiben soll und ich müßte Sie deshalb bitten, daß auch Ihr Fräulein Tochter über meine Mittheilungen das tiefste Stillschweigen beobachtet“ — und er verbeugte sich leicht und höflich gegen Gertrud.

„Es ist nicht meine Tochter,“ erklärte der Major sogleich, „aber ich bürgere für die Verschwiegenheit meiner Nichte, Fräulein Hartenberg, wie für mich selbst“ und er stellte ihm damit das junge Mädchen vor. Bei Nennung dieses Namens färbten sich die blassen Wangen des Fremden ein wenig und seine blauen Augen ruhten mit ungewöhnlichem Interesse auf Gertrud.

„Das ist in der That ein eigenthümliches Zusammentreffen,“ sagte er seltsam erregt. „Aber gehen wir hinunter in den Garten, wir sind jetzt ganz allein und Sie sollen Alles von mir erfahren, denn nun drängt es mich selbst, Ihnen das Räthsel zu lösen, das sich um Paul Paslo gesponnen hat,“ und seine Blicke wanderten von Neuem zu der lieblichen Mädchenerscheinung, die in sprachloser Bewirrung ebenfalls kein Auge von ihm verwenden konnte.

Ja, er hatte recht. Das war ein seltsames Zusammentreffen; sie stand also plötzlich als erwachsene Jungfrau dem unglücklichen Paslo gegenüber, den sie damals als Kind durch ihren Ausruf in's Verderben gestürzt und welsch' überraschende Aehnlichkeit besaß er mit Graf Tinodi.

Jetzt fiel ihr plötzlich so Manches wieder ein, was ihrem Gedächtniß entschwunden, daß sie bei Stephan dasselbe Sternchen an seinem Finger bemerkte, das für den armen Paslo so verderblich geworden. Warum hatte sie niemals wieder daran gedacht und mit dem Grafen hierüber gesprochen?

Sie wußte es selbst nicht — die wunderlichsten Gedanken und Vorstellungen wirbelten durch ihr Hirn, als sie jetzt am Arm des Oheims die Treppe hinabstieg und alle Drei schweigend den dunkelsten Platz des Gartens aufsuchten, um völlig ungestört zu sein.

„Aber ich habe Sie damit vom weiteren Besuch des Theaters zurückgehalten,“ begann der Fremde, nachdem man Platz genommen.

„Oder ich Sie,“ entgegnete der Major und stieß ein munteres, gutmüthiges Lachen aus. Er war in der heitersten Stimmung, sollte doch endlich seine auf's höchste gespannte Neugier befriedigt werden.

„Wir haben ja den ‚gebildeten Hausknecht‘ hinter uns und auf das Andere bin ich durchaus nicht neugierig. Wir wollen uns aber doch ein kleines Abendbrot bestellen, es läßt sich dann behaglicher plaudern,“ setzte der Major hinzu, und ohne die Einwilligung des Andern abzuwarten, rief er einen Kellner herbei und forderte eine Flasche Tolayer und die Speisefarte.

Der dienstbare Geist machte ein sehr verwundertes Gesicht, daß die Herrschaft die materiellen Genüsse hier unter den geistigen Genüssen vorzog, die dort oben im Theater geboten wurden. Es waren Fremde, das hörte er schon am Sprechen, jedenfalls keine „Potsdamer“, sonst würden sie nicht Tolayer gefordert haben; er zog mit überlegenem Kellnerlächeln seine zerkniterte Speisefarte aus der Brusttasche; der Major machte nach kurzer Prüfung rasch seine Bestellung, während der andere Herr nichts verlangte, da er durchaus keinen Appetit habe und der Kellner entfernte sich schmunzelnd, um in ungewöhnlich rascher Zeit das Geforderte auf den Tisch zu bringen. Das reichliche Trinkgeld des alten Herrn bestärkte ihn vollends in seiner Annahme und mit einem tiefen Bückling zog er sich zurück. Die Drei waren wieder allein.

Der Fremde hatte Gertrud gegenüber Platz genommen und während der Major mit dem Kellner verhandelte, wanderten seine Blicke unwillkürlich wieder zu dem jungen Mädchen hinüber, das in sein Leben so verhängnißvoll eingegriffen. Er hatte damals das Kind nur flüchtig bemerkt; aber es war ihm dennoch im Gedächtniß geblieben, die klugen, leuchtenden Augen, das feine, liebliche Gesicht.

Jetzt war das Kind zur Jungfrau herangereift und ihre Schönheit hatte sich vollkommen entwickelt. Etwas Sonniges war um sie gebreitet; wenn sie wollte, konnte sie durch ihr Lächeln, durch ihren Blick den Schwermüthigsten erheitern. Er hätte ihr nicht zu zürnen vermocht, auch wenn in dem blühenden Ant-

lit sich nicht so viel reine Herzengüte wiedergespiegelt hätte. Ihre Augen ruhten voller Theilnahme auf Paul Paslo, war es ihr doch, als habe sie ihn um Verzeihung zu bitten, daß sie ihn damals ins Unglück gestürzt; aber kein Wort kam über ihre Lippen. Inzwischen hatte der Major schon den Wein entkorkt und die Gläser voll geschänkt.

„Trinken Sie, lieber Paslo, und dann erzählen Sie uns Ihre Geschichte. Ich bin sehr gespannt,“ drängte er mit jener österreichischen Gemüthlichkeit, der sich nicht leicht widerstehen läßt und schickte sich dabei an, sein Abendessen zu verzehren.

„Ich habe Ihnen und meinen Nichten damals die Wahrheit gesagt, daß mir dieser Name nicht zu kommt,“ entgegnete der Andere, der über die Hartnäckigkeit Kronwalds, ihn immer wieder so anzureden, ein Lächeln nicht unterdrücken konnte.

„Sie heißen wirklich nicht Paul Paslo!“ rief der Major erstaunt.

„Nein,“ war die ruhige Antwort. „Dieser Name wurde mir wie eine Schlinge über den Kopf geworfen, da gab es kein Entrinnen.“

„Dann sind Sie also doch unschuldig!“ Der Major ließ vor Ueberraschung Messer und Gabel fallen und starrte ganz verwundert dem Fremden in das blasse Antlitz.

Dieser Gedanke wollte mich Anfangs zur Verzweiflung bringen und hat mich zuletzt allein aufrecht erhalten,“ entgegnete der Andere. „Vielleicht klingt dies wie ein Widerspruch und doch kann nur der Unschuldige sich in ein unverbientes Schicksal mit Gelassenheit finden.“

Gertrud blickte zu dem Sprechenden hinüber, in dessen Augen jetzt ein milder Glanz schimmerte. Je mehr sie ihn betrachtete, je mehr schwand die Aehnlichkeit mit Stephan; in seinem Antlitz zeigte sich jener vollendete Seelenadel, den sie an dem Grafen nur zu schmerzlich vermißt.

„Wie ist das möglich?“ fragte der Major hastig. „Als ich Sie in meiner Anstalt sah, wußte ich ebenfalls an Ihrer Schuld zweifeln, denn offen gestanden, Sie machten auf mich den allergünstigsten Eindruck; aber zu viele Verdachtsgründe hatten vorgelegen, die Ihre Verurtheilung rechtfertigten.“

„Und dennoch wurde ich ungerechterweise verurtheilt,“ erklärte der Fremde, „obwohl ich beinahe fürchten muß —“

„O, ich glaube Ihnen,“ unterbrach ihn der Major, „Sie haben mir schon damals gefallen und jetzt zweifle ich nicht länger, daß ich einen Ehrenmann vor mir habe.“

Der Fremde blickte fragend auf Gertrud, ob sie diese günstige Meinung theile und deshalb mußte sie schon ihr Schweigen aufgeben.

„Ja, ich stimme mit meinem Oheim völlig überein,“ sagte sie lebhaft und erröthete dann, daß sie selbst seine stumme Frage beantwortet.

„Ich danke Ihnen,“ und seine Augen sprachen noch beredter als sein Mund. Er wußte es selbst nicht, warum ihm plötzlich das junge Mädchen ein solch' ungewöhnliches Interesse einflößte. Wie viel schönen Frauen war er auf seiner stürmischen Lebenswanderung begegnet und keine hatte auf ihn einen solch' tiefen Eindruck gemacht, wie Gertrud. War es der Zauber ihres Wesens, der ihn so rasch gefangen nahm, oder zog ihn gerade der Gedanke an, daß es die Tochter Hartenbergs war, die vor ihm saß? —

Einige Sekunden starrte er dann vor sich; es schien ihm doch außerordentlich schwer zu fallen, die längst begrabene, düstere Vergangenheit wieder aufzudecken. Gewaltsam raffte er sich auf und den Kopf erhebend, begann er langsam:

„Daß ich Ungar bin, ist Ihnen bekannt. Als im Jahre 48 die Revolution ausbrach, eilten alle Glieder unserer Familie zu den Fahnen, auch meine jungen Vettern, mein Bruder, selbst mein alter Vater schloß sich dem Aufstande an, glaubten wir doch damit die Freiheit unseres Vaterlandes zu erlängen. Wir mußten den schönen Traum sehr theuer bezahlen, einer meiner Neffen blieb in der Schlacht, mein Oheim wurde in Arad hingerichtet und mein armer Vater kehrte schwer verwundet und halb erblindet in die Heimath zurück. Vielleicht hielt man ihn gefesselt genug, denn man verfolgte ihn nicht, dafür wurden seine Söhne geächtet und mein Bruder und ich führten ein rast- und ruheloses Flüchtlingleben. Trotzdem wir Brüder bisher unzertrennlich waren, zwang uns jetzt die eiserne Nothwendigkeit, daß Jeder von uns seinen Schlupfwinkel aufsuchte. Stephan und ich sind Zwillingenbrüder und da wir uns außerordentlich ähnlich sehen, erregten wir stets Aufsehen, wo wir erschienen. Während das Schwert des Henkers über unseren Häuptern hing, mußten wir dies mehr als je vermeiden. Wir sahen uns nur selten und dann nur unter allerhand Gefahren.“

(Fortsetzung folgt.)

wöchen
tag un
fection
No
D
vom 24
stod de
Liben
chieden
D
vom 24
stod die
und als
verlaub
Es
am 5. I
der Fort
wohnha
sowie de
aufmerks
In
Schien
der Donn
Grenze sic
so hat das
dem aus
land ab r
Fürst Alex
sandten Ge
gen, welche
Ernennung
überbrachte.
Damit
die bunt zu
Balkanhalb
chenland
eine Regeli
plomatie zu
ist dabei nu
eigentlich d
Aus dem l
nördlich vor
dem Fürsten
bien und G
Gebietserwe
vorzunehmen
Theil von I
hat durch I
ischen Bank
Serbiens zu
allein bleibt
einen Profes
und Ostrum
sehr arm. G
Finanzen un
deutend. Tre
für neue R